

Karl May

WINNETOU

I. Band

Anaconda

Textgrundlage dieser Ausgabe ist Karl May: *Winnetou, 1. Band*. Freiburg i. Br.: Friedrich Ernst Fehsenfeld (*Karl May's gesammelte Reiseerzählungen, Band VII*). Orthografie und Interpunktion wurden behutsam an die Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieser Band ist Teil der Sonderausgabe Karl May: *Winnetou I–III*.

© 2016 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »Horizontal cartoon illustration of prairie wild west with cacti at sunset«, © Vertyr / Shutterstock. – »wild west theme vector silhouettes – native americans riding horses and wingspread eagle«, © Cattalina / Shutterstock

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: Andreas Paqué, www.paque.de

Printed in Czech Republic 2016

ISBN 978-3-7306-0409-0

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Einleitung 7

Winnetou I

ERSTES KAPITEL Ein Greenhorn 12

ZWEITES KAPITEL Klekih-petra 41

DRITTES KAPITEL Winnetou in Fesseln 142

VIERTES KAPITEL Zweimal um
das Leben gekämpft 265

FÜNFTES KAPITEL »Schöner Tag« 387

SECHSTES KAPITEL Sams Befreiung 554

Einleitung

Immer fällt mir, wenn ich an den Indianer denke, der Türke ein; dies hat, so sonderbar es erscheinen mag, doch seine Berechtigung. Mag es zwischen beiden noch so wenig Punkte des Vergleiches geben, sie sind einander doch ähnlich in dem einen, dass man mit ihnen, allerdings mit dem einen weniger als mit dem andern, abgeschlossen hat: Man spricht von dem Türken kaum anders als von dem »kranken Mann«, während jeder, der die Verhältnisse kennt, den Indianer als den »sterbenden Mann« bezeichnen muss.

Ja, die rote Nation liegt im Sterben! Vom Feuerland bis weit über die nordamerikanischen Seen hinauf liegt der riesige Patient ausgestreckt, niedergeworfen von einem unerbitterlichen Schicksal, welches kein Erbarmen kennt. Er hat sich mit allen Kräften gegen dasselbe gesträubt, doch vergeblich; seine Kräfte sind mehr und mehr geschwunden; er hat nur noch wenige Atemzüge zu tun, und die Zuckungen, die von Zeit zu Zeit seinen nackten Körper bewegen, sind die Konvulsionen, welche die Nähe des Todes verkündigen.

Ist er schuld an diesem seinem frühen Ende? Hat er es verdient?

Wenn es richtig ist, dass alles, was lebt, zum Leben berechtigt ist, und dies sich ebenso auf die Gesamtheit wie auf das Einzelwesen bezieht, so besitzt der Rote das Recht, zu existieren, nicht weniger als der Weiße und

darf wohl Anspruch erheben auf die Befugnis, sich in sozialer, in staatlicher Beziehung nach seiner Individualität zu entwickeln. Da behauptet man nun freilich, der Indianer besitze nicht die notwendigen Staaten bildenden Eigenschaften. Ist das wahr? Ich sage: Nein! Will aber keine Behauptungen aufstellen, da es nicht meine Absicht ist, eine hierauf bezügliche gelehrte Abhandlung zu schreiben. Der Weiße fand Zeit, sich naturgemäß zu entwickeln; er hat sich nach und nach vom Jäger zum Hirten, von da zum Ackerbauer und Industriellen entwickelt; darüber sind viele Jahrhunderte vergangen; der Rote aber hat diese Zeit nicht gefunden, denn sie wurde ihm nicht gewährt. Er soll von der ersten und untersten Stufe, also als Jäger, einen Riesensprung nach der obersten machen, und man hat, als man dieses Verlangen an ihn stellte, nicht bedacht, dass er da zum Fall kommen und sich lebensgefährlich verletzen muss.

Es ist ein grausames Gesetz, dass der Schwächere dem Stärkeren weichen muss; aber da es durch die ganze Schöpfung geht und in der ganzen irdischen Natur Geltung hat, so müssen wir wohl annehmen, dass diese Grausamkeit entweder eine nur scheinbare oder einer christlichen Milderung fähig ist, weil die ewige Weisheit, welche dieses Gesetz gegeben hat, zugleich die ewige Liebe ist. Dürfen wir nun behaupten, dass in Beziehung auf die aussterbende indianische Rasse eine solche Milderung stattgefunden hat?

Es war nicht nur eine gastliche Aufnahme, sondern eine beinahe göttliche Verehrung, welche die ersten »Bleichgesichter« bei den Indsmen fanden. Welcher Lohn ist den letzteren dafür geworden? Ganz unstreitig gehörte diesen das Land, welches sie bewohnten; es wurde ihnen genommen. Welche Ströme Bluts dabei geflossen und welche